

Auerthal = Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
inkl. der wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangolohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Zeilzeile 10 Wf.
amtliche Inserate die Corpus-Beile, 25 Wf.
Reklamen pro Zeile 20 Wf.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 50.

Freitag den 29. April 1898.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Gemäß der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 enthaltenen Bestimmungen werden alle Personen, welche am hiesigen Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die erlassene Zufertigung nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einkünftergebnisses sich bei der hiesigen Steuerentnahme zu melden.

Dabei machen wir hiermit bekannt, daß der 1. Termin der Einkommensteuer am 30. dieses Monats fällig und die Vortreibung desselben nach Ablauf von 14 Tagen erfolgen wird.

Aue, am 27. April 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kerschmar.

Egl.

Königs-Jubiläum in Dresden.

Schon am Mittwoch Abend 10 Uhr fand in Dresden großer Papstfest statt, ausgeführt von 1028 sächsischen Militär-Musikern und geleitet von Musikdirektor Walthers vom 107. Regiment. Der Abend schloß mit dem Beamtenfeste im Gewerbehause ab. Es veranstalteten dasselbe die Büro- und sonstigen Verwaltungsbeamten der sächsischen Staatsbehörden. Deputationen aus allen Teilen Sachsens waren zu diesem Feste erschienen. Von der Beamtenenschaft Sachsens wurde eine „König-Albert-Jubiläum-Stiftung“ ins Leben gerufen, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, durch „Ueberschlagungsarbeiten“ vorhandene Notstände in diesen Kreisen zu lindern. Die Zeichnungen ergaben einen bedeutenden Grundstock.

Donnerstag Abend fand im Ausstellungspalaste das große Fest der Stadt Dresden statt. Auf Einladung der sächsischen Behörden hatten sich im großen Saale der Ausstellung etwa 1600 Personen eingefunden, darunter das diplomatische Korps, die Staatsminister, die Umgebungen des königlichen Hauses, die Generalität, die Spitzen der Behörden, Vertreter der Ständekammern, der Kunst-, Finanz- und Handelswelt und die anwesenden Regimentsdeputationen. Um 8 1/2 Uhr erschien das Königspaar mit den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, mit sächsischen Hochrufen begrüßt durch den Oberbürgermeister Beutler und die Mitglieder der sächsischen Behörden. Nach der Festouverture gelangte das Festspiel „Vilbricht der Wehrte“ zur Ausführung, dessen Schlussapotheose das Haus Wettin und dessen Treue zum Reiche feierte. Nach dem Festspiele fand Souper und Ball statt. — Nach dem Souper hielten die Majestäten Cercle u. bestritten eine zehner: Anzahl von Stadtvertretern mit längeren Ansprachen. Der König, welcher sehr reich ausfiel, äußerte sich lebhaft begeistert über das Fest. Die Majestäten verließen lange nach 11 Uhr das Fest.

Bei dem Freitags Empfang: der Ständekammern hielt der Oberbürgermeister von Leipzig Dr. Georgi, eine Ansprache an den König, in der er dem Landesherren den Beschluß der Ständekammern, Sr. Majestät als Guidigung und Dank des Landes eine Summe von drei Millionen Mark zu baulicher Verwendung für die Königl. Schlösser und Hofgebäude und deren Ausbesserung zur Verfügung zu stellen, Land gab. Bei der darauf folgenden Tafel hielt der König folgende Ansprache: „Meine Herren! Vor allem orangt es Mich, Meinem Dank auszusprechen für das schöne Geschenk, welches die Kammer Mir zur Verfügung für den mit Ihrer Unterstützung begonnenen Schloßumbau bewilligt haben. Mein Dank geht aber weiter und tiefer. Wenn ich in diesen Tagen auf eine 20jährige glückliche, friedfertige und ruhige Regierung zurückblicken darf, so ist es in Wangen und Befestigung auch Ihr Verdienst, Meine Herren, und das Ihrer Vorgänger. Zu allen Anlässen, die Meine Regierung zum Besten des Landes vorgeschlagen hat, haben die Kammern, ohne kleinliche Privatinteressen zu verfolgen, ihre Unterstützung gegeben, und hat Meinem Vaterlande und unserer Vaterlande einmal Gefahr droht, so bin Ich sicher gewesen, Sie ohne Unterschied der Parteien an Meiner Seite zu finden. Infolgedessen kann Ich in Wahrheit den allen Spruch sagen, der seit Jahrhunderten vor den Ständen an dieser Stelle ausgesprochen worden ist: Auf des Landes Wohl und aller getreuen Stände!“

Die auf allerhöchsten Befehl im Theater veranstaltete Gala-Vorstellung, der die Prinzen und Prinzessinnen, die Staatsminister und Deputationen von nah und fern bewohnten, nahm einen glänzenden Verlauf. Nach dem zweiten Akt des „Tannhäuser“, betrat den König und die Königin dieloge und wohnten der Vorstellung, sowie dem Tanzmärschen „Vergißmeinnicht bis zum Schluß bei. Ihre Majestäten wohnten darauf der von 1100 Musikern und Spielleuten aller in Sachsen garnisonierten Militärkapellen veranstalteten Musikaufführung und dem großen Papstfest bei. Der Theaterplatz, den eine vieltausendköpfige Menge umstand, gewährte in seiner großartigen Beleuchtung einen feenhaften Anblick. Schloß, Zwinger und kath. Kirche waren mit Bengalfeuern prächtig beleuchtet. Das Publikum wahrte eine musterhafte Ordnung; die Samariterwache griff in acht leichtem Unfällen ein. Gegen 11 Uhr war der Papstfest,

der von dem ältesten Musikdirigenten Sachsens, Walthers-Weipzig, geleitet wurde, beendet. Der König und die Königin sprachen wiederholt ihre Freude und Genugthuung über die Darbietungen aus.

Der König empfing vergangenen Donnerstag auch eine 22gliedrige Deputation des sächsischen Gemeindeförderungsrates, zumeist aus Bürgermeistern und Stadtverordneten. Vorstehern bestehend unter der Führung des Oberbürgermeisters Beutler-Dresden. Die Abordnung überreichte eine Urkunde über eine Stiftung von 518 Einzelstiftungen in Höhe von 4790 000 Mk. Die Summe in ganz Sachsen gesammelt, dient nur wohlthätigen Schöpfungen der verschiedensten Art.

Den tiefsten Eindruck auf König Albert hat sicherlich die Guidigung gemacht, die Freitag Abend die Dresdener Bürgerschaft darbrachte. Während der Hof und seine Gäste im rosen geschmückten Theater der Vorführung eines Festspiels und eines Aktes der Witzfinger beizwohnten, zogen draußen auf dem Theaterplatz in schierenlosen Rügen die Dresdener Einwohner mit Fackeln und Lampionen heran. Auf einem riesigen Podium standen gegen 2000 Sänger. Stürmische nicht endenwollende Hochrufe begrüßten den König, als er die tagsheil beleuchtete Szenerie betrat, und dann sang eine Hymne machtvoll und kraftvoll zu dem Helben im Silberhaar, der tief ergreifen dem Gesang anhörrte. Mit kurzen kerniger Worten erteilte dann der Oberbürgermeister den König, und dann drach die Begeisterung los. Immer u. immer wieder erscholl die Hochrufe der Fackel- und Lampionträger und immer wieder mußte sich der König an der Beustung der Szenerie zeigen. In demselben Augenblick donnerten die am Geländer aufgeführten Batterien herüber, hunderte von Raketen stiegen zum dunklen Nachthimmel empor, und zahlreiche Beschauer beleuchteten mit magischem Schimmer den dahinschießenden Blitzstrom. Von der Höhe der Carolabrücke sprühte ein Feuerregen herab, und die herrliche Architektur der katholischen Hofkirche, des Schlosses und der Gemäldergalerien zeigte sich in der taghellen Beleuchtung der elektrischen Flammen und der bengalischen Rotfeuer. Nun kam Bewegung in der Reih der Fackelträger. Jeder Zug marschierte an der Szenerie vorbei und ununterbrochen jubelten die Teilnehmer hinauf. Dreiviertel Stunden dauerte der Vorbeimarsch und auch der leichte Regen konnte die Begeisterung der Massen nicht eindämmen.

Das Hauptereignis am Sonnabend galt nach dem Eintreffen der beiden Kaiser der Parade auf dem Altpolplatz, die leidlichem Weiter einen glanzvollen Verlauf nahm. Eine ungeheure Menschenmenge hatte die angrenzenden Straßen besetzt. Die großen Tribünen auf dem Paradeplatz waren dicht gefüllt. Die Truppen standen in zwei Treffen, im ersten die Infanterie im zweiten die Kavallerie, Artillerie und Train. Gegen 1/2 Uhr trafen die Königin und die Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie die etwa 40 fremden fürstlichen Gäste ein, eine farbenreiche und glänzende Gruppe. Um 1/2 Uhr langten der König, der deutsche und der österreichische Kaiser an. Die Truppen präsentirten, und 101 Kanonenschüsse wurden gelöst. Die drei Monarchen, welche die Uniform ihrer Regimenter trugen, ritten nunmehr unter den Klängen der Königshymne, gefolgt von den Fürstlichkeiten, darunter der Prinzregent Luitpold von Bayern, Prinz Georg von Sachsen mit dem Marschallstab in der Hand, die Fronten der Truppen ab. Bei dem zweimaligen Vorbeimarsche traten die sächsischen Prinzen bei ihren Truppenteilen ein. Der Kaiser führte beide Male sein 2. Grenadierregiment Nr. 101, der österreichische Kaiser sein Ulanenregiment Nr. 17 vor. Die Kavallerie die den zweiten Vorbeimarsch im Trabe ausführte, verließ in ihren glänzenden Uniformen mit ihren grün-weißen Fahnen der Parade einen wirkungsvollen Abschluß. Nachdem der König Kritik gehalten hatte, begaben sich die Herrschaften in die Stadt zurück. Auf dem Paradeplatze hatten sich befunden 8591 Soldaten und zwar 388 Offiziere, 1011 Unteroffiziere, 557 Spielleute, 6666 Mannschaften, sowie 2440 Pferde und 48 Geschütze. — Leider ereignete sich ein Unfall. Das Pferd des Adjutanten Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt

wurde durch den dumpfen Knall der Kanonen scheu und brach aus der Reihe. Der Reiter stürzte kopfüber vom Pferde und wurde dann von den Samaritern weggetragen. Die Verletzungen sind schwerer Natur. Abends war die Stadt prachtvoll illuminirt, besonders zeichneten sich die staatlichen und öffentlichen Gebäude, sowie die Brücken und Ueberführungen aus. Ungeheure Menschenmengen durchzogen die Straßen. Das Königspaar besichtigte die Illumination und die Fahrt zum Feste beim Minister Resch. Abends 8 Uhr 30 reiste der Kaiser wieder ab.

Am Sonntag Vormittag begaben sich die Majestäten in die katholische Hofkirche. Hier wurde nach dem Gottesdienst ein Telemann gefungen währenddessen an der Augustusstraße die Artillerie Salutschüsse und auf dem Theaterplatz die Infanterie Salvo abfeuerten. An dem Gottesdienst nahmen auch die übrigen in Dresden anwesenden Festlichkeiten Teil. Unterdessen hatten auf dem großen Schloßhofe die Deputationen der sächsischen Militärvereine mit etwa 80 Bayern Aufstellung genommen. Als der König im Hofe erschien, drachte der Bundespräsident Tann ein breites Hoch aus, worauf die Sachsenhymne gefungen wurde. Der König redete beim Abscheiden der Front viele der alten Krieger an und hielt darauf mit weihlich schallender Stimme eine kurze Ansprache, in welcher er den Krieger dankte, daß sie treue Anhänglichkeit und Gehorsam auch in ihrer Privatleben übertragen hätten. Dies hätte auch dazu mitgewirkt, daß seine Regierung eine ruhige und friedliche gewesen sei. Mit dem Wunsch, daß dieser Geist auch weiterhin fortwirken möge, schloß der König mit einem „Amen kaiserlich“, das jubelnd erwidert wurde. Der König begab sich darauf in den kleinen Schloßhof, wo eine Abordnung von Damen und Bäuerinnen aus der Gegend von Ober-Grauberg in ihren alten maderischen Altenturgischen Volkstrachten, zu Pferde und zu Fuß, sich zu einer lebenden Gruppe vereinigt hatte. Die Bäuerin sangen ein Lied, worauf ein junges Mädchen dem Könige einen Strauß überreichte nach dem Familien-Frühsied empfing der König eine Abordnung der auf sächsischen Hochschulen Studirenden und betrat mit derselben den Hof im großen Schloßhof. Der große Festzug der Studirenden hatte sich inzwischen von der Neustadt her über die Augustusbrücke bis zum Schloß bewegt. Die Garagierten mit etwa 100 Fahnen, viele Stürmische und alte Herren zu Pferde, und ein herrliches Trompetenkorps zu Pferde in altdeutschen Costümen hatten sich im großen Hofe im Schloßhofe aufgestellt. Ein Mitglied des Auswahls drachte ein Hoch auf den König aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, während die Musiktruppe die Sachsenhymne spielte. Der König dankte herzlich erfreut.

Nachmittags 3 Uhr fand beim Prinzen Johann Georg Familien-tafel statt. Der König und die Königin begaben sich in offenen Wagenspanner mit Säulenreitern nach dem Palais des Prinzen Josa u. Georg und nahmen auf dem Wege die Guidigung von 16000 Schülern Dresdens entgegen, welche Spalier gebildet hatten, die Knaben mit wehgrünen Bändern und die Mädchen in hellen Kleidern mit Kranz geschmückt. Am Sonntag Abend enoete mit großen Hofball die Jubiläumssfeier.

Der Prinzregent von Bayern reiste Sonntag um 10 Uhr 15 Min. der Kaiser von Oesterreich 12 Uhr 30 Min. ab.

Die Festschlichteren, die noch in Dresden weilten, vereinigen sich am Montag Abend zur Tafel beim Prinzen Friedrich August. — In Gegenwart der Königin und der Prinzessinnen des kgl. Hauses wurden Montag Mittag aus Anlaß des Königs-Jubiläum 2000 Dresdener Schulkinder in der sächsischen Ausstellungshalle festlich gespeist. Zur Erinnerung an diese Speisung erhielt jedes Kind ein mit dem Bildnisse des Königs geschmücktes Glas. Hiermit endeten die Festlichkeiten in Dresden.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Veränderungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Nach übereinstimmenden Berichten vaterländischer Zeitungen ist König Alberts Geburtstag im ganzen Lande sehr erlichst begangen worden. Wurde unser geliebter Herrscher doch schon 70 Jahre alt, ein Ereignis, an dem der größte Teil des sächsischen Volkes gern Antheil nimmt. Gerade in diesen Tagen und Jahren der Ungewißheit und der wechselnden Stedwungen im Reiche wissen wir in Sachsen, was wir an unserem Könige haben, der vom 1. Tage seines Regierungsantritts an Sachsen in der tugendlichen zuverläßigen Weise, die jenem Charakter entspricht, geleitet hat. Der besonnenen Festlichkeit seiner Regierung, ihrem sicheren und wohlbedachten Vorgehen hat es neben dem allgemeinen Zeitumständen Sachsen in erster Linie zu verdanken, daß es sich zu einer Blüthe entwickelt hat, wie sie kaum ein in irgend einem Lande Europas bespieder gewesen ist. Darum: wir wissen, was wir an unserem Könige haben, und wer es ehrlich meint mit Sachsen, der muß mit in den Wunsch einstimmen, daß dieser Herrscher, besonnene Regent dem Lande noch lange erhalten werde, auch wir wünschen dies vom ganzen Herzen. Western ist die Nachricht nach hier gelangt, daß in gestriger Sitzung auch die Hohe I. Kammer des sächs. Landtages die Errichtung eines Amtsgerichts in Aue einstimmig genehmigt hat. Damit ist die Errichtung eines Amtsgerichts in unserer Stadt entgiltig beschlossen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist am 22. h. von den Dresdener Feiertagsleuten zurückgeleitet und hat sich sofort nach Müßchen bei (Baruth) zum Grafen Solms-Baruth zur Jagd begeben.

* Aus Hamburg, wo sie zum Besuch des Kaiserpaars weilten, sind am Mittwoch die Kaiserin Friedrich und Prinzessin Heinrich wieder nach Hammontschheim der Großherzogin und die Großherzogin von Hessen nach Darmstadt zurückgekehrt.

* Die Hauptstadt Dresden hat einen König Albert-Jubiläum-Fonds von zwei Millionen Mark errichtet, wovon 1600 000 Mk. zur Schaffung eines neuen Parks und 400 000 Mark zur Schaffung anderer Anlagen verwendet werden sollen. — Der Oberbürgermeister gibt bekannt, daß der König Albert-Denkmal-Fonds 205 000 Mk. beträgt, und daß Professor Baumhach-Berlin das Denkmal ausführen wird, das auf dem Schloßplatz vor dem Residenzschloß errichtet werden soll. — Der König empfing am Donnerstag um 5 1/2 Uhr die Abordnung der Ständekammern und darauf die sächsischen Reichstags-Abgeordneten. Um 6 Uhr fand große Tafel statt. Der König trug auf das Wohl der Stände. Oberst Adersmann brachte ein Hoch auf den König, und Oberbürgermeister Dr. Georgi ein Hoch auf die Königin, und die königliche Familie aus.

* Der Termin der Reichstagswahlen soll bereits endgültig auf den 16. Juni festgesetzt worden sein.

* Neuerdings ist in sächsischen Blättern die Meinung aufgetaucht, daß die Verhandlungen zwischen Berlin und München über die Frage des obersten Militärgerichts-Hofes einen befriedigenden Abschluß im Sinne der bayrischen Sonderwünsche gefunden hätten. Diese Meinung ist, wie eine Berliner Korrespondenz zuverlässig erzählt, irrtümlich. Man hat sich vielmehr dahin verständigt, die Frage einweilen ruhen zu lassen. Die Sache wird sich in der Praxis so gestalten, daß das mit dem Inkrafttreten des neuen Militärstrafgesetzes zu errichtende Reichsmilitärgericht seine Befugnisse auf Bayern nicht ausdehnt und daß Bayern bis auf weiteres seinen obersten Gerichtshof behält, sich aber verpflichtet, die Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts als verbindlich anzuerkennen.

* Die württembergische Kammer hat die Abschaffung der Lebenslanglichkeit der Ortsvorsteher mit 60 gegen 8 Stimmen angenommen und die Wahlperiode gegen den Antrag der Volkspartei, die für acht Jahre eintrat, auf zehn festgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

* Vor einiger Zeit schon verlautete, auch Oesterreich-Ungarn denke daran, sich in Ostasien einen Stützpunkt zu sichern. Die zur ostasiatischen Mission bestimmte Korvette „Frundsberg“ soll nun Ende April Pola verlassen. Das Kriegsschiff, welchem auch wichtige handelspolitische Aufgaben zugewiesen sind, wird den Weg durch das Rote Meer nach Singapur nehmen, von dort aus nach Japansama und Port Hamilton segeln. Das Schiff wird Korea besuchen und in Port Arthur und Kaulschou einige Tage Aufenthalt nehmen. In Schanghai wird achtstägiger Aufenthalt genommen, auch Dongkong ist eine längere Station für die Korvette, welche beauftragt ist, sich in genauester Weise über die politischen und handelspolitischen Verhältnisse, sowie besonders über die Ansichten des österreichisch-ungarischen Handels in Ostasien zu unterrichten. Die Reise der „Frundsberg“ wird mehr als ein Jahr in Anspruch nehmen.

* Die Verhandlungen wegen der Ministeranklagen im österreichischen Abgeordnetenhaus nehmen einen sehr langsamen Verlauf; von der Mehrheit hat sich niemand zum Wort gemeldet. Die Anträge werden von der deutsch-germanischen Mehrheit natürlich abgelehnt werden.

* Die Ausgleichsvorlagen finden in den Wiener Blättern durchweg eine höchst ungünstige Beurteilung. So schreibt die „Neue

Presse: „Das ist kein Ausgleich, sondern ein von Oesterreich zu zahlender Kaufpreis für Erhaltung des Dualismus, der jedoch für Ungarn mindestens die gleiche Wichtigkeit hat, als für uns.“

Frankreich.

* Eine Neutralitätserklärung betreffend den spanisch-amerikanischen Konflikt und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, wollte am Donnerstag nachmittag in Paris im Ministerium des Auswärtigen eine Konferenz von Vertretern der einzelnen Ministerien feierlichen. Die Initiative zum Austausch von Gesichtspunkten betr. eine Neutralitätserklärung zwischen den Mächten ging von Italien aus.

Belgien.

* Der spanische Botschafter Don Carlos, der am Mittwoch von Italien in Ostende eintraf, gedenkt dort längere Zeit zu bleiben, um den Ereignissen in Spanien zu folgen. Sein Sekretär Graf Melgar erklärte gegenüber den Vertretern der Presse, der Botschafter werde während des Krieges eine Zuschauerrolle beobachten. Sollte Spanien jedoch nicht den Kampf bis aufs äußerste fortführen und einen schmachvollen Frieden schließen, so werde er nicht zögern, einen Bürgerkrieg wie 1873 herbeizuführen. — Unter diesen Umständen war das Verhalten der italienischen Regierung, die den Botschafter ebenso höflich wie bestimmt ersuchte, das Feld seiner Beschäftigung anderswohin zu verlegen, nur Torheit.

Schweden-Norwegen.

* Das norwegische Storting nahm mit 78 gegen 38 Stimmen die Vorlage betr. das allgemeine Stimmrecht für Männer zu den Störching-Wahlen an. Die 78 Stimmen gehören mit einer Ausnahme der Linken an. Für Ausdehnung des Stimmrechts auf Frauen stimmten 38 Abgeordnete.

Spanien.

* Der Ministerpräsident Sagasta verweigerte die Entgegennahme des Ultimatum und ließ dem amerikanischen Gesandten Woodford, als derselbe im Auswärtigen Amte erschien, keine Pässe zustellen. Dem „Imparcial“ zufolge wird der effektive Kriegsausbruch Sonntag erfolgen. — Der Kriegsminister unterzeichnete den Mobilisierungsbefehl für das gesamte Landheer. Alle amerikanischen Konsulate im Lande sind militärisch besetzt, um Gewaltthaten zu verhindern.

* Der Vertreter Englands hat der spanischen Regierung mitgeteilt, England beabsichtige, Rolle als Kriegs-Kontrolebande anzunehmen und ihren Verkauf an beide Teile zu untersagen. England habe ferner den Wunsch geäußert, Spanien möge auf die Ausrichtung von Kapernschaften verzichten.

Selbstmörder.

* Nach amtlicher Mitteilung aus Konstantinopel wurde von der Pforte ein Ausschuss ernannt, welchem der Sultan präsidieren wird, um über Maßnahmen zur Ordnung der Finanzen und Herstellung des finanziellen Gleichgewichts zu beraten. Mitglieder des Ausschusses sind der Minister für die öffentlichen Arbeiten, zwei Zivil-Funktionäre, zwei Generale und ein Kontrabandier.

* Ein entschlossenes Vorgehen gegen den Führer der Radikalen in Serbien, Palitsch, wegen seiner Angriffe auf den König-Bater Milan hat man anscheinend aus guten Gründen in Belgrad doch unterlassen. Seine Verhaftung ist nicht erfolgt und wegen Majestätsbeleidigung gegen ihn zu verhandeln, wäre doch eine heikle Sache geworden. Doch man nun dem Auslande gegenüber vertritt hat, auch die Absicht einer Verfolgung des ehemaligen Ministers abzuleugnen, ist allerdings ein ziemlich starkes Stück. Demgegenüber wird dem Wiener offiziellen Bureau aus Belgrad gemeldet, daß sogar die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen Palitsch trotz des halbamtlichen Dementis richtig ist. Freilich hat man sich anscheinend entschlossen, ihn nicht wegen eines Kapitalver-

brechens in Anklagezustand zu versetzen. Palitsch ist vielmehr lediglich beauftragt Verantwortung wegen „Vorbereitend“ vorgehalten worden.

Armenien.

* Ohne eine formelle Kriegserklärung wird der gewaltige Kampf zwischen Rumänien und Spanien entbrennen. Die hohe Siegesgewissheit der Spanier ist bereits im Schwelben begriffen, denn die Armee ist etwa so schlagfertig, wie die französische 1870. In den 50 Jahren und südlichen Ozeanländern herrscht Panik. Tausend Bewohner von New Orleans fliehen, da man ein hartes Bombardement der Stadt durch die Spanier befürchtet. „In zehn Tagen“, so heißt es, werde die Unionarmee kriegertüchtig sein. Die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Mächten sind völlig abgebrochen.

* Das atlantische Geschwader ist abgegangen, um die sechstägige Blockade von Havana zu verschieben. — Inzwischen dürfte auch das spanische Geschwader von den Kapverdischen Inseln nach den Gewässern von Cuba aufgedrungen sein.

* Am Mittwoch abend bereits ist der spanische Gesandte aus Washington über Kanada nach Europa abgereist. Der Brief, worin er seine Pässe verlangte, lautet: „Der Staatssekretär! Die vom Kongreß der Vereinigten Staaten angenommene und vom Präsidenten gebilligte Resolution ist von solcher Art, daß mein Verbleiben in Washington unmöglich wird, und zwingt mich, von Ihnen die Herausgabe meiner Pässe zu erfordern. Der Schatz der spanischen Interessen wird dem französischen Vorkämpfer und dem österreichisch-ungarischen Geandten anvertraut werden. Bei dieser Gelegenheit, die mir sehr schmerzhaft ist, habe ich die Ehre, Ihnen die Versicherung meiner höchsten Achtung zu wiederholen. Quis Volo de Veritate.“ Der Staatssekretär Sherman überreichte die Pässe mit einem Schreiben, worin er sein tiefstes Bedauern ausdrückt, daß Bernabe sich veranlaßt gesehen habe, diesen Schritt zu thun.

China.

* In Schanghai ist, wie die „Alln. Volkszeit.“ meldet, Bischof Anger von seiner Besuchreise nach Deutschland eingetroffen; er reist zunächst nach Peking weiter.

* Der Emir von Afghanistan ist in seiner Ergebenheit gegen England bis jetzt nicht wankend geblieben. Jetzt hat er den General Mir-Akka Khan, einen ausgesprochenen Anhänger Englands, zum Oberkommandanten der afghanischen Armee ernannt.

Verwilligter Gehalt.

Das Abgeordnetenhaus berathete am Donnerstag die Besprechung der Interpellation betr. Maßnahmen gegen den Arbeiter- und Dienstmangell in den baltischen Provinzen. Der Landwirtschaftsminister griff nochmals in die Debatte ein und versicherte, daß Landwirtschaft und Industrie bezüglich der fremden Arbeiter gleichmäßig bedacht würden. Von konserverbarer Seite wurde das Schwergewicht auf die Forderung der strafrechtlichen Verfolgung des Kontraktbruchs und der Restitutions dazu gelegt. Darum wurde das Kommissionsgesetz in zweiter Beratung erledigt. Nächste Sitzung Montag.

Das Lebensalter der kommandierenden Generale.

Dem „Gaulois“ hat die häufig in Frankreich ausgesprochene Behauptung, daß die Generale zu alt seien, welche die obersten Dienststellungen innehaben und die dazu bestimmt sind, die Armee vor den Feind zu führen, Veranlassung gegeben, dieser Frage näher zu treten. Nach den Angaben des „Gaulois“ zählt gegenwärtig der älteste französische General, der Kriegsminister Villot, 69, der als der in Aussicht genommene Oberbefehlshaber geltende General Jamont 66 Jahre, vier sind 64, ebenfalls vier sind 63, zwei 62, sieben 61, drei 60, je einer ist 59, 58, 56, und der jüngste, der General Weisinger, ist 55 Jahre alt. Vergleicht man diese Zahlen mit dem Lebensalter der deutschen siegreichen Heerführer aus

den Jahren 1870/71, so liegt eigentlich für Frankreich kein Grund zu einer Festschätzung vor, denn es ergiebt sich eine ganz merkwürdige Altersvereinbarung. Gleich man ab von dem Alter des Feldmarschalls, von demjenigen des kommandierenden Generals des 2. bayrischen Armeekorps, v. Hermann, der Generale von Steinmetz und Walke, die 70 bis 75 Jahre alt waren, so ergiebt sich für die deutschen kommandierenden Generale ein Alter von 69 (General v. Bismarck, 7. Armeekorps) bis zu 64 Jahren (v. Goeben) und hatte eine ganz gleiche Anzahl, wie jetzt in Frankreich, das Alter von 61 Jahren. Es waren dies die Generale v. Boigts-Arce, Kirchbach, Wolf, Montauffel, Timpfing, Adensleben u. Gerstbott. Sie alle führten noch während ihres Ranges. Aber auch diejenigen, die älter wie 61 Jahre waren führten ihre Armeen und Korps in einer solchen Weise, daß die Einwirkung ihrer Jahre sicherlich niemals in irgendwie schädlicher Weise zum Ausdruck kam. Diese mehr als 61-jährigen waren die Generale Werder (62), Franck (63), Manstein (65) und Adensleben I. (67 Jahre). Der „Gaulois“ kann sich mühen beruhigen und braucht nicht zu befürchten, daß das „Alter“ an und für sich die Heerführer in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Aber auch an jungen Generalen kann man sich im Hinblick auf unsere Kronprinzen, Prinz Friedrich Karl und den Kronprinzen, jetzigen König von Sachsen, ein Beispiel nehmen. Die berühmten Führer großer Armeen waren damals erst 39 bzw. 42 Jahre alt. Wir sehen somit während des Feldzuges 1870/71 in glänzender Höhe und in eifriger Räte unsere Heerführer im Alter von 39 und in demjenigen von 75 Jahren zu Pferd und ihren Truppen in Rüstung, Energie und Ausdauer voranzuleiten. Ueber ihre geistige Befähigung brauchen wir sicherlich kein Wort hinzuzufügen. Wahrscheinlich Lebensalter macht es nicht. — Der „Fut.“ nach „Verjüngung“ der Armee ist nicht gerechtfertigt, wohl aber liegt die unbedingte Notwendigkeit der Frischhaltung des Offizierskorps in geistiger und körperlicher Beziehung vor. Um dieses in der deutschen Armee zur Zeit desolte Prinzip durchzuführen, ist es allerdings notwendig, den schärfsten Maßstab bei der Beurteilung jedes einzelnen in jeglicher Stellung anzulegen; und es ist hierbei nicht zu vermeiden, daß im Vergleich zu früher herrschenden Anschauungen, an einzelnen betroffenen Stellen über Härte gesagt wird. Infolge der rücksichtslosen Durchführung dieses Frischhaltungsprinzips, nicht des Verjüngungsprinzips ist man jetzt dahin gelangt, daß die kommandierenden Generale im Durchschnittsalter von 60 Jahren stehen. Der älteste, General v. Benke, wird demnächst das 66. Lebensjahr erreichen, die an Jahren jüngsten, die Generale v. Alnigh, Langensack, Alving, Bod und Polach, Damsdorf, Müllers-Budberg stehen im 56. bzw. 55. Lebensjahr. Aus diesen Angaben geht hervor, daß das Alter der jetzt in französischen Heerstellungen befindlichen Generale im allgemeinen daselbst ist, wie es in der deutschen Armee — abgesehen von wenigen Ausnahmen — während des Feldzuges 1870/71 war, und daß augenblicklich in beiden Armeen die Altersgrenzen genau durch dieselben Zahlen 66 und 55 gebildet werden. Innerhalb dieser Grenze verschließen sich allerdings die Lebensjahre, was Jugendlichkeit betrifft, etwas zu Gunsten der deutschen Generale.

Von Nah und Fern.

Müdesheim. Nachdem als Festort für die deutsche Nationalfeier endgültig Müdesheim und das Niederwalddenkmal gewählt worden sind, veröffentlicht der Reichsanwalt für die Nationalfeier den endgültigen, mit 121 zum Teil hervorragenden und weltbekannten Namen unterzeichneten Aufruf an das deutsche Volk behuf Vorbereitung der ersten Feier im Jahre 1900. Stuttgart. Drei für Neugang Chinan auf der West des „Vulkan“ gebaute, schon fertige Kriegsschiffe sind, wie dem „Hamb. Kor.“ bestimmt berichtet wird, an die vier Staaten verkauft, ein viertes noch im Bau auf dem „Vulkan“ begriffenes Kriegsschiff wird denselben Weg gehen.

Der verstohene Sohn.

8) Aus dem Englischen von Julie Dungen.

Der Mann hatte die Versprechen nicht gehalten, die der Anade gemacht. Er war in schlechte Gesellschaft gekommen, hatte deren Fehler und Laster angenommen und wurde, als er in seinem eigenen Klub auf solchem Würfelspiel erlappt wurde, aus demselben gestochen. Als sein Vater die Nachricht von seines Sohnes Vergehen erhielt, schrieb er dessen Namen in der Familienbibel aus und sprach von seinem jüngsten Sohne wie von einem Toten.

Aus dem väterlichen Hause verbannt, trieb sich Stewart North in Boulogne und andern Spielorten umher. Das Glück war ihm günstig und er gewann bedeutende Summen, bis bei einem Aufenthalte in Baden-Baden ihn ein heftiges Fieber erfaßte und er der Sorge von Wesslingen überlassen gewesen wäre, wenn nicht eine junge Engländerin, die Gouvernante in dem Hause des Lord Manclaver war, sich des Verlassenen erbarnte und denselben versorgt hätte. Selbstverständlich wurde die junge Person ihres Dienstes entlassen, aber sie bereute es keineswegs, hatte sie sich doch North mit Leib und Seele gewidmet. Alles dies machte einen tiefen Eindruck auf sein verhärtetes Herz, und als er wieder genesen, beschwor er Miss Creswick — so hieß seine Pflegerin — seine Gattin zu werden. Harriet Creswick liebte Stewart lebhaft; sie wollte ihn mit Freuden ein und wurde für North eine unschätzbare Gefährtin und Helferin in dem Kampfe des Lebens,

und keinen Augenblick seines bewegten Daseins hatte North seine Wahl bereut. Seine schwindehastige Existenz, die Hülfsmittel, zu welchen er griff und welche seinen den Gesetzen der Moral entsprachen, die Unmöglichkeit des Lebens, welches er führte, lauter Dinge, welche auf eine ruhigere Neigung abführend gewirkt haben würden, waren auf die von Harriet Creswick ohne Einfluß geblieben. Wohl hatte sie anfänglich gestraunt und war über die Grundzüge ihres Gatten, welche er ihr nicht vorenthielt, erschrocken. Nach und nach aber war ihr ganzes Empfinden, Denken und Fühlen so in ihrem Gatten aufgegangen, daß sie sein treuester Alliiert, sein zuverlässigster Berater in den sonderbaren Ereignissen seines Lebens wurde. Freilich, in den ersten Tagen ihrer Ehe hatte sie es einmal versucht, ihn zu einem geordneten und christlichen Leben bekehren zu wollen, sie sprach von der Verwertung seiner und ihrer Talente, hatte sie doch in dem Institut, in dem sie erzogen worden, eine goldene Denkmünze als Preis ihrer guten Eigenschaften erhalten; aber seine taube Antwort schätzte sie für immer ein. Sie verbrannte im Besitze ihre reine Vergangenheit, ihre fadenlose Jugend zu Asche, so wie sie in Wirklichkeit den Brief des guten alten Bischofs verbrannte, welcher ihr mit der Denkmünze ein Diplom zuerkannt hatte, sie beschloß ein neues Leben anzufangen und sie that es. Es war keine andere Frau in der Gesellschaft, in welcher sich Harriet bewegte, aber sie wurde auch diese beherrscht haben, wie sie die Männer ihrer Umgebung beherrschte. Alle hatten sie ein blindes Vertrauen in den

Man dieser Frau, und ihre erste Frage bei dem Vorschlage irgend eines Unternehmens, war die, ob auch Mrs. North daselbst gebilligt habe? — „Treu ergeben“, so würde sie jedem geschienen haben, der sie in das Zimmer treten sah, eine schlanke, schmale Frau mit tiefbraunen Augen im blauen Gesicht, mit kastanienbraunem Haar, welches in dichten Locken auf ihre Schultern fiel, einem süßen kleinen Munde und einem festen Sinn, welches von Entschlossenheit zeugte. Ein Kleid von welchem wollenen Stoff umschloß ihre Glieder und machte kein Geräusch, als sie sich hinter den Stuhl ihres Gatten hinstellte und mit leichter schmeichelnder Hand über dessen Stirn strich. „Geh etwas quer, Stewart?“ fragte sie. „Nein, Liebe, warum?“ war die Gegenfrage. Darauf setzte sich North an den mit Papieren bedeckten Tisch und nahm eine Feder zur Hand. „Du sahst so häßlich aus“, sagte die junge Frau zum Ofen tretend, um die Kohlen wieder anzuzünden. Val sah das Zimmer wieder ganz gemächlich aus und Harriet sah am Feuer, die Augen auf ihren Gatten gerichtet, der den im Zimmer umherging. „Sag mir, was hälst du eigentlich von Deane?“ sprach er plötzlich, vor seiner Gattin stille stehend. „Wie meinst du dies? Soll ich ein Urteil über uns betreffen, abgeben?“ „Ich meine eigentlich in bezug auf Dink.“ „Ich weiß nicht, was ich aus ihm machen soll, er ist ein so merkwürdig toller und listiger

Mensch. Er war ein so vorzügliches Geschäftsmann und jetzt denkt er nur an das Vergnügen und gibt gedankenlos das schöne Geld aus. Ich habe seinen Menschen.“ „Sei vorsichtig, Stewart, wir dürfen weder hoffen, noch lieben, ich hoffe Deane durchaus nicht.“ „Das ist ein Glück für ihn, Darr, ich habe den Mann für viel tüchtiger, wenn er von mir, als wenn er von dir geholt wird.“ „Möglich“, entgegnete die Frau, indem ein seltsames Lächeln ihre roten Lippen umspielte und ihre weichen Zähne leuchteten, „inbesseren glaube ich den wahren Charakter Deanes erwidern zu haben. Es ist eine Mischung von Schotte, Engländer und Jude in ihm, und er ist mißtrauisch von Natur, aber du hast mich ja stets gelehrt, daß wir unsere Umgebung eben nehmen müssen, wie sie ist und wir suchen sollen, den möglichsten Nutzen aus jedem herauszupressen; wie steht es mit eurer Abrechnung?“ „Das ist ja eben; der Purche, welcher früher so klug und unterwürdig gegen mich war, ist nun unverschämter geworden. Er behauptet, daß er mir seine Anträge nach Belieben honorieren kann.“ „Jedenfalls hat er seinen Grund, so mit dir zu verfahren“, sagte Harriet nachdenklich, „jedemfalls aber wird auch irgend ein Schaden in seinem Vorgehen zu ergäuben sein. Wie steht es eigentlich mit ihm und Stainberg?“ „Das ist auch eine traurige Geschichte, ich fürchte, der arme Junge verliert sein Geld an ihn. Ich bin selbst ein so schlechter Purche (sein Geld wurde wirklich blühen), daß ich

Andreasberg. Die Einrichtung von Schülerherbergen im Harz wird in diesem Jahre endlich bewerkstelligt. Nachdem sich auf eine Anfrage des Hauptvorstandes des Harzvereins in 24 Orten des Harzes 32 Gastwirthe bereit erklärt haben, den mit dem Ausweis des Harzvereins versehenen Schülern Vorzugspreise für Nachtlager, Frühstück und warmes Abendessen zu gewähren, hat der von der Hauptversammlung in Andreasberg gewählte Ausschuss beschlossen, mit der Einrichtung von Schülerherbergen im Jahre 1898 im Harz vorzugehen. Von der Einrichtung wird zunächst den Schülern aller höheren Schulen, Seminare, Präparandenanstalten in den preuss. Provinzen Brandenburg, Hannover, Hessen-Nassau, Sachsen und Westfalen, im Königreich Sachsen, in Anhalt, Braunschweig, in den dem Harz nahe gelegenen sächsischen und schwarzburgischen Gebieten, in Westfalen, Oldenburg und den freien Reichsstädten Kenntnis gegeben und eine beliebige Zahl von Karten für Schüler mit vollständigem 14. Lebensjahre zur Verfügung gestellt werden.

Hamburg. Der hiesige Generalagent der Berliner Lebensversicherungs-Gesellschaft Victoria, namens Kummerfeldt, der Anfang Januar nach bedeutenden Unterschlagungen in Höhe von 70 000 Mk. von hier gestrichelt war, wurde in Düsseldorf erwischt, verhaftet und nach hier transportiert.

Düsseldorf. Direktor Nerges, der bekanntlich von der Staatsanwaltschaft in Halberstadt wegen seiner Nachforschungen bei der dort von ihm veranlasserten Witten Ausstellung hiedersichtlich verfolgt wird, ist hier am Mittwoch von der Polizei festgenommen worden. Die Festnahme erfolgte in einem Hotel, in welchem Nerges sich unter falschem Namen aufhielt. Im Jahre 1896 hatte sich Nerges auch in Düsseldorf als Direktor einer internationalen Industrie- u. Ausstellung angezeichnet, die damals ebenfalls als Schwindelausstellung gekennzeichnet wurde.

Kreuznach. In der Holzschneiderei von Schadt fand der verheiratete Arbeiter Meier einen schrecklichen Tod. Meier war damit beschäftigt, einen Treibriemen aufzusetzen. Hierbei wurde er von der Maschine erfasst und fürchterlich verstümmelt. Dem Unglücklichen wurden der Kopf, die beiden Arme und Beine vom Körper buchstäblich weggerissen.

Bromberg. Die wegen Verdachts der Mithäterchaft bei der Ermordung der Witwe Kubolz verhaftete Mithäterin wieder entlassen worden, da der auf sie gefallene Verdacht ungegründet ist. Die Wampach ist dagegen in Haft behalten worden.

Essen. Ein wertvoller Fund wurde am 19. d. in dem im Abbruch befindlichen Hause Stordenerstr. 18 gemacht. In einer im ersten Stock gelegenen Stube befand sich in der Wand ein freier Raum, der mit Lehmsteinen verkleidet war. Bei den Abbrucharbeiten wurden in diesem Raum mehrere Säcke gefunden, die mit Gold- und Silbermünzen gefüllt waren. Außerdem fand man silberne Vöfel, silberne Knöpfe, einen goldenen Ring, echte Perlen und mehrere große, schwere, silberne Schnallen. Das sehr gut erhaltene Gold- und Silbergeld, welches in geringer Zahl, letzteres in mehreren hundert Stücken, hat die Größe unserer 1., 2., 3. und 5-Markstücke und ist deutschen, polnischen, ungarischen und österreichischen Ursprungs. Die Münzen sind sämtlich aus dem vorigen Jahrhundert und sehr wenig abgenutzt.

Posen. Von einem schweren Unfall ist in Rogosin der Präsident der galizischen Finanz- und Landesverwaltung, v. Korotowski aus Gomburg, der sich zur Zeit beurlaubt auf seinem 37. Kilometer von hier gelegenen Rittergute Grochowicki aufhält, betroffen worden. v. Korotowski ging in Begleitung seines Betters, des Dr. v. Swieticki aus Posen, am Guldhofsplatz, als ein Wagen mit Säcken Ansturm und vor ihnen stehen blieb. Als die Säcke der Equipage entfielen waren, ordnete der Präsident an, daß der Kutscher weiter fahren sollte. Die Pferde däumten sich und wollten nicht anhalten. Da trat v. Korotowski hinzu und verlor dem Pferde einen Hieb mit seinem Spattel, worauf das Pferd ausschlug und den

Präsidenten berast mit dem Hufe in die untere Partie des Gehirns traf, daß der kräftig gebaute Mann sofort bewusstlos dem Tode zusammentran. In diesem Zustande wurde er von den fünf zu Liebe erkrankten Umständen in die Wohnung gebracht; es gelang den Bemühungen des Dr. v. Swieticki, den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Der sofort hinzugeholte Arzt Orzeszkowski von hier nahm dem Präsidenten, dem auch die Vorderbeine ausgefallen sind, die ganz erheblichen Verletzungen im Gesicht nachdrücklich an, worauf die Besuche nach Posen in eine Nacht übergeführt wurde. (Der Bericht über die nicht ohne Gefahr an seinem schweren Unfall.)

Missa. Ueber den Tod der Frau v. Bergmann wird noch berichtet: Die Dame war die Tochter des Herzogs von Bergmann, des ehemaligen Ministers Napoleons III. Sie war mit einem gewissen Peter Gantler aus Missa verheiratet. Im Jahre 1896 lernte sie den Jagdeintendant Delacour kennen, und zwischen den beiden entspann sich ein Verhältnis, welches im vorigen Januar zunächst ein Duell zwischen Herrn Gantler und dem Offizier und hierauf die Scheidung des Ehepaares zur Folge hatte. Madame Gantler kam letzten Donnerstag nach Missa und überließ dem Leutnant Delacour gegenüber den Wunsch, fortan mit ihm zusammen zu leben. Der Mann schickte an der Vermögensverwaltung des Paares, da weder Madame Gantler noch Delacour über die notwendigen Mittel für einen derartigen Haushalt verfügten. Dies veranlaßte die Frau zu dem Selbstmord. Als der Leutnant sich von ihr verabschiedete und eben das Zimmer verlassen hatte, um seinen Dienst anzutreten, vernahm er einen Knall. Madame Gantler hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in das Herz geschossen, und der Tod war augenblicklich eingetreten.

London. Die Bekräftigung eines öffentlichen Logierhauses ist am 17. d. am besten Nachmittage erörtert worden, ohne daß man in dem von mehr als 40 Personen besetzten Hause die Ausführung der That bemerkt oder den Täter gesehen hat. Das Haus dient als Lagerhaus für Arbeiter, die dort für ihren billigen Preis Nachtquartier erhalten. Die Kommande, ein etwa 43 Jahre altes Fräulein Wynne, hielt das Haus in guter Ordnung und war bei ihren Gästen beliebt und angesehen. Sie unterstüzte dieselben auch nötigenfalls mit Geldbarkeiten. Ihre Mutter, die mit im Hause wohnte, ist gelähmt und kann sich deshalb um das Geschäft nicht kümmern. Der Mord scheint aus einem Treppenabsturz ausgeführt worden zu sein. Die einen sagen, Fräulein Wynne habe dort gefessen, während unten in der Küche Gottesdienst abgehalten wurde, um störende Besucher davon fernzubehalten. Andere sagen, sie sei in ihrem Zimmer gewesen und müsse um die Zeit geschlafen haben. Die Gäste im Hause haben nur wenig Geräusch auf der Treppe bemerkt, das ihnen nicht besonders auffiel. Dann hat man das Fräulein Wynne alsbald mit zwei tiefen Stichen in der Brust auf dem Treppenabsturz nach dem Hospital, sagte aber noch aus, daß ein Mann von ihr Geld habe borgen wollen, und daß er sie gestochen habe, weil sie es verweigerte. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Christiania. In Lönset, einer kleinen Stadt Norwegens, lebt der Schreiner Bedersen, der vor einiger Zeit sein schlecht gehendes Geschäft aufgab, um sich als „Prophet“ zu etablieren. Er fand bald Anhänger und Jünger und wurde das Haupt einer kleinen Sekte, deren Ansehen ihm gestattete, in Ruhe friedlich und ruhig zu leben. Das ist seine sehr beson dere Geschichte, da in Norwegen das Volk mystischen Religionen sehr zugänglich ist; die Sache bekommt aber ihre andere Seite durch folgenden traurigen Vorfall: Zwei Fräulein, Mitglieder der Sekte, wurden beschuldigt, sich gegen den heiligen Geist verständig zu haben. Bedersen verurteilte sie zum Tode und forderte sie auf, den Hungertod zu sterben, wonach die beiden denn auch einverstanden waren. Der „Prophet“ führte sie in ein Zimmer und ließ sie dort allein. Eine von den Scharbrennen hielt es jedoch für geraten, das langsame Sterben zu

unterbrechen; sie verließ das Sterbegemach und ging in das nächste Stübchen zum Frühstück. Die andere Dame blieb jedoch volle sechs Tage aus, starb an Entkräftung und die Anwesenheit ihrer Leiche führte zur Verhaftung des Bedersen.

New York. Der Richter, der die nicht sehr bequeme Fiere gehabt hat, die Anwendung des Gesetzes in den Goldminen von Konhale zu regeln, ist Herr Mac Intire. Mangel an Energie ist ihm nicht vorgeworfen. Sein erster Kunde war ein Strebrecher, der in das Haus seines Nachbarn eingebrungen war, um dort etwa für 100 000 Mk. Goldstaub zu stehlen. Der Dieb wurde zu 5 Jahr Gefängnis verurteilt; da der Unethische selbst aber schon eine ansehnliche Masse des selben schweben Metalls besaß, ordnete der Richter außerdem an, daß er auf seine eigenen Kosten die ganze Zeit hindurch erhalten würde. Das Gleiche wurde bezüglich anderer wohlhabenden Strebrecher in Klaffen verfügt. Die Habsucht wurde ohne weiteres gehängt. Jedenfalls ist diese Methode einfacher als der Code Napoleon.

Gerichtshalle.
Danzig. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Hilfskassenscheiter Konrad aus Ruchow, der beschuldigt war, dem Komodor Siebig 13 170 Mk. in Geld und Wertpapieren gelegentlich eines Umzuges gestohlen zu haben, zu 3 Jahre 1 Monat Zuchthaus. Der Angeklagte bestritt die That.

Frankfurt. Die unverheiratete Elisabeth Oberlein sollte eine Familie, bei der sie in Pension war, um zusammen 250 Mk. betrogen haben. Die Schöffengerichtsverhandlung war ein eigenartiges Stück auf das Gedächtnis dieser Familie. Die Verurteilung in der Angeklagten eine reiche Erbin, und veranlaßte sie zu einer notariell beglaubigten Schenkung eines Weinberges mit Villa u. s. w. nach mußte die E. ein Testament aufstellen, in dem das Ehepaar als alleinig Erben figurirte. Es heißt sich übrigens heraus, daß die Pension und das Darlehen zusammen kaum 70 Mk. betragen und daß der Bräutigam der E. sich von vornherein für die Schulden den Eheleuten gegenüber haftbar erklärte. Daraufhin wurde die Angeklagte freigesprochen.

Das Abenteuer einer Schwiegermutter.

In eine höchst fatale Situation ist letzter Tage die sorgfältige Schwiegermutter des im Berliner Stadtteil Gesundbrunnen in weiten Kreisen bekannten, in einer Habilitat auf dem Wedding angestellten Kaufmanns J. geraten; sie hat ihre schwiegermütterliche Klugheit mit einem tragikomischen Abenteuer hüten müssen. Im Interesse seiner kleinen Tochter wohnt J., welcher seit Jahresfrist Witwer ist, mit seiner Schwiegermutter zusammen und das herrliche harmonische Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn wurde nur in etwas dadurch getrübt, daß nach Ansicht der erstere der junge, fröhliche und gut kluterte Witwer allzusehr von hehräuslichen Mädchen und Witwen umschwärmt wurde, welche nach allen Regeln der Kunst nach ihrem Schwiegersohn „angelien“. Mit banger Sorge beobachtete sie, daß höchst verdächtige Briefchen an die Adresse des Schwiegersohnes ins Haus gesteckt kamen und daß dieser auffallend oft die Abende außer dem Hause zubrachte. Der Zufall ließ sie nun dieser Tage eines der verdächtigen Briefchen im Zimmer ihres Schwiegersohnes entdecken und sie fand darin ihre Ahnung voll bestätigt. Es war der heisse Erguß eines liebenden Herzens, welcher darin gipfelte, daß J. für den betreffenden Theater in der Gaussestraße bestellt wurde. Da J. auch am besagten Abende das Haus verließ, so vermutete die Schwiegermutter nicht mit Unrecht, daß dieser der an ihn ergangenen flehenhaften Bitte Folge leiste, und von Neugierde geplagt, beschloß sie, im schwiegermütterlichen Interesse sich das liebreizende Täubchen einmal etwas näher anzusehen. Zum Theaterklub pflanzte sie sich daher vor dem Theatergebäude auf und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Und richtig; der Herr Schwiegersohn kam auch aus dem Theater, aber — allein, ohne hässliche Begleitung. In Ge-

hanken verloren wandte er sich in entgegengekehrter Richtung von dem schwiegermütterlichen Stadtklub, machte aber plötzlich Halt und rief dann auf die durch diese Wendung höchst Ueberraschte „gu...“ In aller Eile verließ diese nun und schickte, um nicht erwischt zu werden, in ein benachbartes Haus und begann, um nicht aufzufallen, die Treppe hinaufzusteigen. Doch kaum hatte sie ein paar Stiege erklimmt, da — o Graus! — schickte plötzlich die elektrische Treppengelichter, nachdem sie sich im Flur wieder nach unten getappt hatte, fand sie die Hausthür verschlossen! Was nun beginnen? Zur Nachhilfe in einem fremden Hause eingeschlossen, welche Situation! Sollte sie Hausbewohner werden und sich ihnen anbeiden? Ein derartiger, höchst unangenehmer Versuch mißlang, einen zweiten machte sie nicht an unternommen. So beschloß sie, um einen glücklichen Zufall zu warten, der sie aus dieser Klemme befreien würde. Wie lange sie so gewartet hatte, wer weiß es! Endlich, schien die ersehnte Rettung zu nahen in Gestalt eines verheirateten Nachbarn (Kommunikation). Als dieser das Haus öffnete, wurde dieser Fluchterlauf von dem Ankömmling in sehr unhöflicher und unangenehmer Weise verurteilt. In dem besagten Hause war nämlich vor Kurzem ein Einbruchsdiebstahl verübt worden und der Verdacht, eine höchst gemeingefährliche Person zu sein, lenkte sich nun auf die arme Schwiegermutter. Die Nachbarn sprachen alle gegen sie und so wurde sie trotz aller ihrer Unschuldsklärungen auf die nächste Polizeistation gebracht, woselbst sie bis zum nächsten Morgen verbleiben mußte, bis der städtische, auf ihr Betreiben herbeigerufene Schwiegersohn sie rekonnozierte und sie der goldenen Freiheit zurückgab. Mehr sei unter fernwährenden Thränen ihr entsetzliches Abenteuer unter dem Siegel der Verschwiegenheit ein. In einer weiteren Stunde hat J. dieses Abenteuer aber doch in vertrautem Freundeskreise berichtet. So ist das „im Vertrauen“ weiter kolportiert worden und wir haben dasselbe mitgeteilt — zur Warnung für Schwiegermütter!

Gutes Allerlei.

Das schönste Mädchen von Sprottau. Beim Abschiedsessen der Abiturienten des Johannes-Gymnasiums zu Breslau beschlossen einige der angehenden Prosaschreiber, an das schönste Mädchen einer silesischen Stadt eine sogenannte „Bierkarte“ zu schreiben. Bei der Wahl des Ortes verfiel man auf Sprottau. Die Karte, adressiert „an das schönste Mädchen in Sprottau“, hatte folgenden Inhalt: „Auf das Wohl des schönsten Mädchens von Sprottau, der weiterhin besonnen, herrlichen Stadt, reiben wir einen bonnernden Solamander.“ Dann folgten die Unterschriften. Einige Tage später kam die Karte an einen der adelichen Kommerzienräther mit folgendem postfaischen Bemerkung zurück: „In Sprottau gibt es viele schöne Mädchen; welches das schönste ist, kann nicht festgestellt werden, da dies Geschmackssache ist; daher unbekannt.“ Ein betagter Walfisch. Der amerikanische Walfischfahrer „Baluga“ aus New York erlegte bei der Heimkehr aus dem Beringsmeer einen riesigen Walfisch, in dessen Fleisch man eine Harpune entdeckte. Bei näherer Befragung ergab sich, daß die Harpune den Namen „Montezuma“ trug. Der „Montezuma“ war ein Schiff, das während des Sezessionskrieges von der amerikanischen Regierung gekauft worden war, um mit anderen allen Schiffen bei einer Blockade verwandt zu werden. Seit jener Zeit war es nicht mehr auf den Walfischfang ausgefahren. Der Walfisch schliefte also die Harpune schon seit fünfzig Jahren mit sich herum, als ihn sein Geschick ereilte; ein bemerkenswertes Zeugnis von der Lebensfähigkeit dieser gewaltigen Tiere.

Gefungensvoll.

Belehrer: „Also wir haben jetzt drei Methoden ausgedacht, die Addition, die Subtraktion, die Multiplikation; nun, welche fehlt noch?“ — Wählerehrwürdigen (Schwieg.) — Belehrer: „Nun — die Divi.“ — Wählerehrwürdigen: „Die Dividende!“

In der Schwede.

Es waren bereits sechs Wochen, seit dem letzten Kapitel verfloßen und noch hatte Georg kein Wort von seiner Mutter vernommen. Was konnte geschehen sein? Hatte sie mit ihrem Gatten gesprochen oder suchte die Dame eigene Wege, um ihrem Sohne zu Hilfe zu kommen. Georg hatte dieses Schweigen in Anfang für ein gutes Zeichen gehalten, als aber Woche um Woche entschwand und keine Nachricht kam, wurde er immer aufgeregter. Selbst wenn seine Mutter sein Geld von ihrem Gatten erhalten konnte, so gab es ja alle Freunde genug, welche es ihr geliehen haben würden, oder hatten es diese verweigert? Alle diese Gedanken mochten in Georgs armem Kopfe durcheinander. Routh demahm sich inzwischen sehr rastlos in dieser Angelegenheit, nicht ein Wort vorbringend er auch des Geldes bedurfte, kam aber seine Lippen. Zwar war es ihm inzwischen gelungen, einige Grünschnäbel, welche sich um das Spiel wagten, etwas zu rufen. Dann aber war er aus dieser Gesellschaft wieder verschwunden und arbeitete an einem Schwindlerstreich erster Größe, welcher in nicht weniger als in einem Kompaniegeschäft zur Exploration brasilianischer Silberminen diente. Sein zeitweiliges Kontor in der City war belagert von Seiten, die an dem Geschäft teilnehmen wollten. Es fehlte nur eine Sache — das Kapital zu diesem Unternehmen. Routh beschloß es nicht, aber er war entschlossen, es zu bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

eigentlich nichts gegen einen andern sagen sollte, aber ich habe Deine vorzüglich wegen Georg Stainberg. Ich liebe den Jungen, wenn er auch ein Thor ist, aber er ist nicht schlecht und verdient ein so schlechtes Schicksal nicht.“ „Nun, du hast ihm ja auch geholfen,“ war Darriels gleichgültige Antwort. „Du sorgst dich auch gar nicht um den armen Burschen.“ „Nein, er interessiert mich nicht, ich nehme an niemand soll als an dir.“ „Als sie so vor ihm stand mit gefalteten Händen, die dunkelblauen Augen auf ihn gerichtet, war ihr ganzes Wesen eine Verkörperung ihrer Worte. Routh bildete sie freundlich an, aber ein genauer Beobachter hätte einen leisen Zug von Ungebuld in seinen Zügen gesehen.“ „Doch jetzt will ich die Rechnungen durchgehen,“ sagte sie, indem sie sich an den Tisch setzte und die Papiere ergriß. Nach einer Weile reichte sie ihrem Gatten einen ganzen Stoß vor, indem sie sagte: „Dies alles muß bezahlt werden.“

Routh sah sie flüchtig durch. „Aber das sind ja nur die meinet,“ sagte er, „wo sind die beinen?“ „Du weißt, lieber, daß ich nichts brauche, wer steht auf mich? Aber du mußt gut geheißert sein, und dann kannst du mir nicht nachsagen, daß ich schlechte Kleider an habe, wenn es auch Reits dieselben sind.“ „Du bist die hübscheste Frau, welche ich kenne,“ sagte ihr Gatte in aufrichtiger Bewunderung. „Wenn nun aber Stainberg kein Geld aufstreibt, was sollen wir machen? Und ich

glaube nicht, daß er welches bekommt. Seine Mutter wird ihm nichts geben wollen, es macht auch nichts. Wenn Georg nur ein wenig verpflichtet wäre, so wäre es nicht schlimm, denn ich bin ihm auch großen Dank schuldig. Seine Bekanntschaft mit der Witwe war uns schon sehr nützlich, Deane aber, so fürzlich ist, wird kein Mittel haben und darum hoffe ich, und ich werde.“

Ein Klopfen an der Thür unterbrach ihn, Georg trat ein. Er sah traurig und verfiel aus. Darriels Augen trafen die ihres Mannes, sie hatte alles erraten und grüßte dem jungen Mann. Sie wußte sich aber vollkommen zu beherrschen, indem sie dem Besucher einen Stuhl andot und ihn um das Ergebnis der Reile befragte.

Außer einem neuen Rock und einer kleinen Summe bringe ich nichts mit,“ sagte der junge Mann in einem Tone, welches klagend sein sollte, aber bitter klang, „meine Mutter ist nicht in der Lage.“

„Es ist eine schlimme Sache, Stainberg,“ sagte Routh, „was soll ich tun? Ich werde dir das Geld, weil du mich verpaidst, es zurückzugeben. Wenn nun der Herr Darriels nicht prolongieren will, was ich mir nicht zu helfen. Komme, laß uns zu ihm gehen, ich will mich ihm anleihen.“ „Er ging hinaus, gefolgt von seiner Frau und ließ Georg in trüber Stimmung zurück. Dieser gedachte seines Verpredens an seine Mutter, und war, nun, doch, jedoch, so an Routh gebunden. Als letzterer wieder herein trat, schlug er vor, zuerst zum Wittvater zu

gehen; Georg, welcher ja Geld besaß, mußte sie traktieren. Darrielt wollte nicht mitgehen, also gingen die beiden Männer ohne sie in die Laverne und, als sie wieder nach Hause kamen, hatte Rouths Reichthum seinen jungen Begleiter so vollkommen angefüllt, daß dieser den prolongierten Wechsel, seine guten Vorsätze und alles vergaßen hatte.

„War Deane hier?“ fragte Routh seine Frau bei der Rückkehr. „Die Antwort lautete verneinend.“ „Er ist ein abgesselter Bursche,“ sagte Georg gedankenvoll, „mit welchem Gleichmut gewann er mir mein gutes Geld ab, und welcher Grünschnäbel war ich, ihm zu vertrauen.“

„Du wirst dieser Tage keine Rebanische erhalten,“ antwortete Routh, „jetzt denke ich, Darrielt soll ein bißchen Wurst machen.“ „Es war spät am Abend, als Georg das Haar verließ. Beide blieben in erstem Gespräch nach lange auf. In letzter Zeit war das Schicksal und sein eigener Reichthum hatt mit Routh umgegangen, er war mit allen seinen Hilfsmitteln zu Ende. Sie besprachen ihre Lage, die geringen Hoffnungen, die sie auf Deanes Hilfe setzten, welcher heils dieses Schweigen über seine Lebens- und Vermögensstellung beobachtet hatte. Darum auch hatte ihn Routh, welcher wenigstens aufrichtig gegen seine Freunde war, nachdem sie lange alles hin- und herwogen, ging letzterer zu Bett. Seine Frau sah noch lange, den Kopf in die Wand gestützt, am Tisch endlich aufstehend, sagte sie angstvoll für sich: „Wie soll dies alles enden? Wir geben ein verhängnisvolles Wagnis ein!“

Wollbegierig ausruft, unbarbarischen

Zierold's Weinstube, Schneeberg.
Gutgepflegte Weine. Angenehmer Aufenthalt.
Flotte Bedienung.

Verkauf.

Wegen Mangel an Platz sind verschiedene gebrauchte Möbel, als: mehrere Tische, Stühle, Bettstellen und ein zweitüriger Kleiderschrank zu verkaufen.
Aue, Schneebergerstr. 30, II. Etage.

Gelegenheitskauf.

Wegen Umzugs verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Paul Post, Schuhwaren-Handlung,
Aue, Wasserkrage 7, Aue.



Blutreinigungspillen
und Abführmittel

von einigen tausend angesehenen Professoren und Aerzten erprobt, angewandt und empfohlen! (Beim Publikum seit 15 Jahren als das beste, billigste u. unschädlichste)
beliebt und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Mineralwässern etc. vorgezogen. — Erhältlich nur in Schachteln zu Mk 1.— in den Apotheken und muss das Etikett der letzten Apotheker Richard Brandt's Schweizer Pflanz ein weisses Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen. Nur 5 Pfg. kostet die tägliche Anwendung. Die Bestandtheile der letzten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer Pflanz sind: Süssholz, Moschus, Aloe, Abysynth je 1 Gr., Zinnober, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeblätter in gleichen Theilen auf ein Quantum, um daraus 30 Pillen im Gewicht von 0,15 herzustellen.

Baustellen-Verkauf.

Das an der Jäger- und Schützenstraße gelegene Grundstück verkauft getrennt oder im ganzen

Albert Fischer,
Aue, Bettinerstr.

Schlipse

in ganz bedeutender Auswahl und großartigen Neuheiten bei
Louis Sachadä, Aue.

Zwei Lehrlinge,

welche Kunst haben, Gravier- oder Mechaniker zu werden, finden sofort gutes Unterkommen mit Familienanschluss bei
Fermann Friedrich, Gravier- und Präge-Anstalt,
Aue i. S.

Einkiedler Böhmisches Bier,

auf den Ausstellungen zu Brüssel 1896, Baden-Baden 1896, Berlin 1896 mit der goldenen Medaille preisgekrönt, offerirt, als vollkommenen Ersatz für echtes Böhmisches Bier
Einkiedler bei Chemnitz.

Einkiedler-Brauhaus,
E. Schwalbe.

HUGO HAHN

Zimmer- u. Decorationsmaler
AUE, Erzgeb. Reichsstrasse 14.

empfehlte sich den geehrten Herrschaften zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, insbesondere

Holz- u. Decorationsmalerei

sowie Tapezieren u. Malen von Wohnungen, Hausfluren etc. in jedem modernen Muster bei reeller Bedienung zu mässigen Preisen.

Bitte achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke
„Elefant.“
In fast allen Materialwarenhandl. zu haben.



Elfenbein-Seife
Elfenbein-Seifenpulver
das Beste zum Waschen der Wäsche

Jeder Käufer
von
Kathreiner's Aneipp-Malzkafee
erhält in sämtlichen Niederlagen
als Zugabe umsonst bei Einkauf von:

1 Pfund	1 Kaffeelöffel
2 Pfund	1 Löffel oder 1 Gabel
	1 Messer
3 Pfund	1 Tafelmesser.

!! Reste !!

! Für Wiederverkäufer u. Händler !
Ich versende franco gegen Nachnahme
9 Pfund große **Siber u. Belour-Nette** Mk. 8,50
9 " " **Rattun Nette**, für Schürzen " 12
9 " " **Levantine Nette** für Blousen " 14.
9 " " **Casimir Rattun Nette** für
Kleider u. Blousen " 16,50.
9 " " **Weisse Bique Nette** " 16,50.
9 " " **Kleiderstoff u. Sammt Nette** " 32.
Schönste Muster, gute Qualitäten.
Samuel Kahn, Köln Sternengasse 52.

Wöchentlich 20 bis 25 Mk.

Unfähige Personen für den Vertrieb von **Chromobildern**, **Hausjagen**, **Regulatoren** u. s. w. überall gegen festes Gehalt und hohe Provision sofort verlangt. Prospekt gegen 10-Pfg.-Marke. Offerten an
A. Paeschke, Kunsthandlung u. Versandgeschäft,
Friedrichsfelde b. Berlin.

Teppiche

Ordnung ca. 130-200 cm. G-See ca. 170-250 cm
Axminster 6 Mk. Perser Imitation 32 Mk.
Tapestry 13 Mk. Smyrna Rayl 28 Mk.

Steppdecken

aus eigener Fabrik ca. 180x200 cm gr. handgenäht, per Stück 6 1/2 Mark.

Gardinen

per Meter 13 Pfg. Paar 1.50 Mark.
M. Schneider & Cie.
BERLIN C., Spittelmarkt 11.
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
Preisliste gratis und franko.

Bier selbst bereiten

kann sich jeder ohne besondere Apparate. Anleitung zur Herstellung von Malz-, Braun-, Weibier etc. versende gegen Einsendung von 1 M. Briefmarken 50%, Erparnis eventf. Erfindung. Bezugsquellen-Verzeichnis lüge bei **Ad. Seif.**
Berlin, Kommandantenstr. 80.

Einwickel-Papier

ist vorrätzig in der Buchdruckerei der **Kuertal-Zeitung.**

Überzeugen Sie sich, dass meine **Fahrräder** u. Zubehörteile die besten sind! Ich habe die allerbilligsten und wiederholentlich bewährt. Haupt-Katalog gratis & franco. August Stukenbrok, Einbeck. Deutschlands größtes Spezial-Fahrrad-Verkaufhaus.

Nur Radebauerer Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Ist vorzüglich u. allwehrt zur Erlangung einer zarten, weissen Haut u. eines jugendlichen, rosigen Teint, sowie die beste Seife gegen Sommerprossen à St. 50 Pfg. bei: **Apotheker Kunze.**

Preisgekrönt!



BLITZ-WICHSE
von E. Masche, Cöthen. Ist anerkannt die vorzüglichste Wichse der Gegenwart. Erht in rethen Dosen à 10 und 20 Pf.

Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen-Fahrräder von **H. Möbins u. Sohn,** Knochenfabrik, Hannover.
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Praktischer Wegweiser
für jede Familie in Stadt und Land
Würzburg
Über 1000 Adressen
Preis 12 Pf.

„Fides“

Erste Deutsche Cautions- u. Allgem. Versich.-Anst. i. Berlin. Hierdurch machen wir allgemein bekannt, daß wir Herrn **Edwin Thierich**, Schuhmacher i. Schnarrtanne b. Aue die Agentur unserer Anstalt übertragen haben.
Leipzig, April 1898.
Die Subdirektion.

20 Klempner

auf **Weiß- und Schwarz-Blech** finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Reise wird vergütet. Bei verheirateten Umzugskosten laut vorheriger Vereinbarung.
H. Geldj Erb.
Metallwarenfabrik.
Dirschau, Wpr.

Pflanzen-Collection!

6 Stk. niedr. Rosen, insb. Ihes- u. Demont. Sorten. 25 Stk. **Bellis**, (Lauendhohn) in versch. Farben. 10 Stk. grobbl. **Nuridien**, 8 Stk. **Herbst-Ancemonen**, 6 Stk. gefüllte **Nachiviolien**, wie gef. **Leucojen**, prächtig voll. — 6 Stk. gefüllte **Cyater Malven**, versch. Farben. 10 Stk. **Stadiolen**, versch. Farben. 10 Stk. **Edelweiß**, 10 Stk. weißgefüllte großbl. **Federnellen** 6 Stk. **Stodenblumen**, **Campagna Mediana**, versendet für den billigen Preis von 6 Mk. excl. Porto und Packung gegen baar od. Nachnahme durch ganz Deutschland in nur gesunden u. kräftigen Pflanzen.
Gnoien in Mecklenburg.
E. Krohn.

Einige jugendliche Arbeiter

sucht **E. F. Schmalfuß,**
Schneeberg.

Stick- und Häckelarbeit

wird angenommen und saubere Ausführung zugesichert von
E. Freitag,
Aue, Kirchgasse 2, III.

Fahnennägel

in jeder Preislage liefert billig und schön
E. F. Becker, Aue.

Dr. med. Hope,
homöopathischer Arzt in Halle a. S.
Auch brieflich.